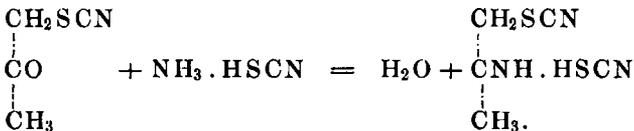


Das Sulfofocyanaceton,  $\text{CH}_2\text{SCN} \cdot \text{CO} \cdot \text{CH}_3$ , repräsentirt ein geruchloses, im Zustande der Reinheit sehr wenig gefärbtes Oel, welches aber, längere Zeit der Luft ausgesetzt, tief roth wird. Seine Dichtigkeit beträgt bei  $0^\circ$  — 1.209, bei  $20^\circ$  — 1.195. Es ist wenig löslich in Wasser, aber leicht löslich in Alkohol, Aether u. s. w. Ohne Zersetzung ist es nicht destillirbar, selbst nicht im luftleeren Raum, und verflüchtigt sich nur spurenhaf in einem Strom von Wasserdampf; im luftleeren Raume über Schwefelsäure verändert es kaum sein Gewicht, sobald es das etwa eingeschlossene Wasser abgegeben hat. Diese besondere Widerstandsfähigkeit lässt auf ein Polymeres schliessen.

Bringt man das Sulfofocyanaceton mit einer concentrirten Lösung von doppelt schwefligsaurem Alkali zusammen, so löst sich dasselbe schnell und unter bedeutender Wärmeentwicklung auf und kann aus dieser Lösung durch die gewöhnlichen Mittel wieder abgeschieden werden; indessen erhält man es so niemals rein.

Die am meisten charakteristische Reaction des Sulfofocyanacetons, welche auch zu gleicher Zeit eine Bestätigung für die dem Sulfofocyanpropimin zuertheilte Constitutionsformel liefert, geht das erstere mit Sulfofocyanammonium ein. Es genügt, auf dem Wasserbade einige Stunden hindurch ein Gemisch gleicher Aequivalente der beiden Stoffe zu belassen, um die Bildung einer grossen Menge des Sulfofocyanats vom Sulfofocyanpropimin zu erhalten, welches sich nach folgender Gleichung bildet:



Das durch vorstehende Reaction entstehende Salz ist in allen Punkten identisch mit dem Produkt, welches man durch die Einwirkung des Sulfofocyanammoniums auf das Monochloraceton erhält.

#### 74. G. Archbold: Ueber eine neue industrielle Methode zur Fabrikation von Ganzzeug.

(Eingegangen am 12. Februar; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Vor einiger Zeit schlug Hr. R. Mitscherlich in Darmstadt vor, reducirende Agentien, gelöst in Wasser und Säure, vorzugsweise schwefligsaures Calcium, einige Zeit mit Holz zu erhitzen und zwar unter starkem Druck, um letzteres in eine faserige, zur Papierfabrikation geeignete Masse zu verwandeln.

Der Autor hatte indessen Gelegenheit, diesen Prozess auf seinen praktischen Werth im grossen Maassstabe zu prüfen und findet, dass die zur Erreichung des Zwecks aufzuwendende Zeit und der erforderliche grosse Druck, also der hierdurch veranlasste starke Verbrauch an Kohle, ein Hinderniss abgiebt, den Prozess allgemein anwendbar zu machen.

Nun habe ich gefunden, dass, wenn man Holz oder Stroh, in geeignete Stücke zerschnitten, mit verdünnter Kalkmilch macerirt, nach Verlauf von 12 Stunden in einen passenden Digestor bringt und nun mit schwefliger Säure sättigt, während der angewendete Druck vier bis fünf Atmosphären beträgt, das Holz oder das Stroh innerhalb einer bis zwei Stunden so vollständig gelockert ist, dass nach dem Auswaschen mit Wasser und weiteren Behandeln unter Druck mit 3 pCt. Chlorcalcium und  $\frac{1}{2}$  pCt. Aluminiumsulfat, in etwas Wasser gelöst (die letzteren beiden Substanzen werden ausgewaschen), der erhaltene Stoff ohne weitere Operationen in seiner äusseren Erscheinung fast der Baumwolle gleicht und zur Herstellung feiner Papiersorten dienen kann. Alles in Allem erfordert der Prozess ungefähr drei Stunden nach der ersten Behandlung mit Kalkmilch.

Stroh, Lumpen, Indische Getreidehalme können nun zur Gewinnung von Ganzzeug auf diese Weise verwerthet werden, von welchen das letztere ein Papier liefert, welchem kein anderes gleichkommt.

Vorstehender Prozess ist mir in den Vereinigten Staaten und Canada patentirt worden.

Oswego, New-York.

#### 75. Werner Kelbe und J. Lwoff: Ueber das Vorkommen von Methylalkohol in den Produkten der trockenen Destillation des Colophoniums.

[Aus dem chemischen Laboratorium des Polytechnikums zu Karlsruhe.]  
(Eingegangen am 4. Februar; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Unter den zahlreichen Produkten, welche bei der trockenen Destillation des Colophoniums entstehen, befindet sich auch verhältnissmässig wenig einer wässrigen Flüssigkeit, die wesentliche Mengen von Essigsäure, und in sehr geringem Maasse höhere Homologen dieser Säure enthält. Da bei der trockenen Destillation sehr vieler organischer Körper Methylalkohol entsteht, so lag die Vermuthung nahe, dass auch die erwähnte Flüssigkeit solchen enthalte.